

Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 6 (1839)
Heft: 8

Artikel: Ueber den kleinen Krieg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91589>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Helvetische Militär-Zeitschrift.

VI. Jahrgang.

N^{ro}. 8.

1859.

Ueber den kleinen Krieg.

(Fortsetzung.)

Zweiter Abschnitt.

Der Krieg der Parteien (Detachements).

Allgemeine Ansichten.

Krieg der Parteien und Parteigängerkrieg sind, wie schon gesagt, zwei verschiedene Dinge. Die Parteien sind kleine Abtheilungen, entweder von einer einzelnen Waffe oder mehreren, welche mit bestimmten Aufträgen versehen, sich in der Nähe der Armee bewegen und sich unter allen Umständen als von ihr detachirt zu betrachten haben. Weil hier nur kleine Abtheilungen auftreten, so ist dieß Veranlassung geworden, den Krieg dieser Abtheilungen den kleinen Krieg zu nennen.

Daß der kleine Krieg nach andern Prinzipien geführt wird, als der große, ist bereits weiter oben gesagt worden; denn es ist leicht zu begreifen, daß dasjenige, was für kleine Abtheilungen gut und angemessen, es nicht immer auch für große ist, und so umgekehrt. Der Zweck solcher Parteien ist immer taktisch begründet, niemals strategisch; dagegen greift der Krieg der Parteigänger auch zuweilen in das Strategische eines Feldzuges. Abermals ein Unterschied zwischen beiden Arten von Krieg. Ist aber auch der Zweck der Parteien taktisch begründet, so hat man doch nicht die Absicht, etwas Entscheidendes mit ihnen auszuführen, sondern sie sind bloß einleitende Mittel. Aus diesem Grunde sondert man auch gern die Lehre ihres Verfahrens von der übrigen Taktik ab.

An das Auftreten kleiner Abtheilungen knüpfen sich ferner besondere Eigenthümlichkeiten, deren wir Eingangs gedachten. Sie sind hauptsächlich diese: „daß sich kleine Abtheilungen leichter bewegen, also auch dem Feinde leichter entziehen können; daß sie nicht aus so vielen einzelnen Theilen zusammengesetzt, folglich auch die Dispositionen sehr vereinfacht sind; daß sie überall leichter Nahrung finden.“

Das Gefecht, der eigentliche Schlag, liegt in der Regel außer der Bestimmung der Parteien; sie sind mehr für die Beobachtung. Im Vertheidigungskriege sind sie höchstens auf die Defensiv verwiesen, z. B. zu Besetzung eines Passes, und nur bei Ueberfällen werden sie offensiv gebraucht.

In Bezug auf den Krieg der Parteien selbst walten folgende Eigenthümlichkeiten vor:

1) Die Parteien haben es gewöhnlich mit einem stärkeren Feinde zu thun und können ihrer Schwäche wegen sich auch über kein ausgedehntes Terrain verbreiten. Sie sind also mehr an einzelne Terrainpunkte gebunden und zwar meistens an schützende.

2) Parteien müssen die Offensive mit Unerwartetem zu verbinden suchen, sonst scheitern ihre Unternehmungen an ihrer Schwäche. Der Angreifende steht fast immer im Vortheil, und um so mehr, je kleiner die Partei ist. Ihre Defensiv kann nie ausdauernd sein; sie werden daher einen Punkt wohl vertheidigen, aber selten oder nie behaupten können.

3) Das Feuergefecht ist bei Parteien mehr anwendbar, als der Druck (Choc), wozu ihnen die Masse fehlt. Nur beim Angriff fester Posten behält das Bajonnett den Vorzug. Allein auch beim Feuer-

gefecht kommen sie selten in geschlossenen Linien mit dem Feinde zusammen, sondern begnügen sich mit einem zerstreuten Schießgefecht. Sie würden bald aufgerieben sein, wenn sie nicht den Vortheil des zerstreuten Gefechts auf ihre Seite zu bringen verständen.

4) Aus diesen Gründen sagt auch das durchschnittenen, bedeckte und gebirgige Terrain dem Kriege der Parteien mehr zu als das offene, freie und ebene.

1. Allgemeine Gefechtsverhältnisse der Parteien.

1. Infanterie-Parteien.

Da, wie schon gesagt, das Feuern ihre Hauptsache ist, so verwendet man hiefür leichte Infanterie, Jäger, Schützen. Um sich so weit als möglich ausdehnen zu können, wird in zerstreuter Ordnung gefochten; nie aber darf man sich ganz auflösen, sondern immer müssen Soutiens gebildet werden. Diese müssen um so stärker sein, je ebener und freier das Terrain ist. Sie dürfen bei kleinen Abtheilungen nicht zu weit von der Feuerlinie absteigen, weil der Feind hier kein Gros findet, das ihm Respekt einflößt. Die Charakteristik des Infanteriegefechts der Parteien besteht darin, daß die Tirailleurs nicht wie bei großen Abtheilungen das Gefecht bloß einleiten und nähren, sondern daß sie es auch zugleich entscheiden. Was kleine Abtheilungen durch Tirailleurs nicht durchsetzen werden sie durch die Masse noch viel weniger entscheiden.

Wir geben ein Beispiel von der Tirailleur-Reserve. Wir greifen den Feind an und ziehen die Hälfte der Tirailleurs vor. Das Bataillon folgt in Linie. Auf 200 Schritte vom Feinde machen die Tirailleurs Halt und bleiben im Feuer, bis das Bataillon heran ist. Die Tirailleurs ziehen sich rechts und links zurück; das Bataillon chargirt, die Flügel-Tirailleur-Reserven brechen rechts und links vor, und fallen dem Feinde in die Flanken.

Besonders bei Rückzügen sind die Compagnie-Colonnen bei Infanterie-Parteien sehr anwendbar. Wir nehmen an: ein Bataillon hat sich zu breit in die Ebene gewagt und wird von Cavallerie angegriffen. Es formirt Compagnie-Quarrees und zieht sich mit ihnen abwechselnd, z. B. auf ein Dorf zurück. Nahe bei dem Dorfe wirft sich eine Compagnie, etwa Nr. 3, in die äußern Hecken, Nr. 2 auf den freien Platz im Dorfe, und 1 und 4 auf die Ecken.

Die letztern Kriege in Deutschland und Frankreich waren ihres überaus rauschenden und gewaltsamen Charakters wegen nicht geeignet, dem Kriege der Parteien Zeit und Gelegenheit zu geben, sich zu entwickeln. Bei einem künftigen, systematisch durchgeführten Kriege aber dürfte der der Parteien zu vollen Ehren gelangen, besonders da für dessen Ausbildung alles Mögliche gethan wird. — Die Offiziere, besonders in den höhern Graden, müssen sehr thätige und intelligente Leute sein.

2. Cavallerie-Parteien.

Da die Cavallerie sich mehr mit der Offensive beschäftigt, die Parteien aber wenig damit zu thun haben, so sind Cavallerie-Parteien mehr zur Beobachtung des Feindes, zur Einziehung von Nachrichten u. s. w. bestimmt. Uebrigens muß hiefür so viel als möglich defensives Element verwendet werden, daher sind geübte Reiter-schützen hier vorzüglich an ihrem Plage. Ebenso ist nur leichte Cavallerie hier brauchbar, daß sie es meistens mit durchschnittenem Terrain zu thun hat, und aus diesem Grunde kann man wenig auf den choc rechnen.

Sie müssen die Kunst verstehen, sich schnell aufzulösen, schnell zu sammeln, draußlozzufahren und wieder zu verschwinden. Selten treten sie selbstständig auf; sie beobachten nur und bedienen sich der Feuerwaffen als Nothwehr. Häufiger dienen sie zum Schutz und Schirm der Infanterie-Parteien; nur bei Ueberraschungsgefechten wirken sie meistens allein. Das Charakteristische ihres Gefechts besteht darin, daß sie von der Fechtart *en muraille* vielleicht nie Gebrauch machen, sondern das Intervallengefecht häufiger anwenden, noch häufiger aber das Gefecht in Abtheilungen, d. h. ein Theil scharmuzirt mit dem Feinde, und der andere bleibt geschlossen als Repli. Nur durch höchsten Ungestüm können Cavallerie-Parteien die geringe Zahl gut machen. Sie müssen ganz vorzüglich auf das Plänklergefecht eingeübt sein. — Parteien von mehr als 20 bis 30 Pferden fechten immer in Trupps. Nur in der vollen Ebene treten Größere im Ganzen auf, jedoch mit einer Reserve, welche bei jedem Cavalleriegefecht unerläßlich ist.

Hieraus geht hervor, daß von den Offizieren die höchste Gewandtheit, Uermüdblichkeit, Umsicht und Tapferkeit, selbst Vermessenheit erfordert wird; daß man nur ganz gute Pferde hiezu verwenden kann, und daß die Leute gute, tüchtige und sorgsame Reiter sein müssen.

3. Artillerie-Parteien

Kommen nie allein vor, sie erhöhen aber das defensive Element einer Abtheilung ganz besonders. Man verwendet hiesfür nur leichte oder Kanonen der reitenden Artillerie, aber keine Haubizen, weil diese nicht besonders zu den Kartätschen taugen. Reitende Artillerie ist bei durchschnittlichem Terrain besonders gut. Es erfordert gute Besspannung, präzise Bedienung, dauerhafte Geschütze und Fuhrwerke mit allen Ausrüstungsgegenständen wohl versehen, stete Schlagfertigkeit.

Eine Artillerie-Partei besteht aus 4 bis 6 Kanonen; sie agiert meistens zugweise, selten im Ganzen. Sie wählt vorzüglich gedeckte Aufstellungen mit schützendem Terrain vor sich, lieber hinter, als vor einem Defilee. Sie zieht sich in zwei Abtheilungen zurück, hütet sich aber dabei so viel möglich vor dem Langtau. Einzelne Kanonen dürfen taktisch nie gebraucht werden; die kleinste Abtheilung ist ein Zug oder zwei Kanonen. Sie ergreifen nie die Offensive, und halten sich immer bei dem Haupttrupp. Sie stellen sich stets so auf, daß sie nicht flankirt werden können.

Jede Artillerie-Partei muß eine besondere Bedeckung, am besten aus Jägern zu Pferd oder zu Fuß, bei sich haben, die beständig an sie gefesselt bleiben, mit ihr leben und sterben muß. Schon oft wurde aus Mangel an dieser Bedeckung Artillerie aufgerieben. Die nicht ganz angenehme Lage der Artillerie bei solchen Parteien darf ihr nicht noch durch Hintansetzung erschwert werden, wie sich manchmal solche herausnehmen, die auf Husarenstrieche ausgehen. Gute Kameradschaft, treue Ausdauer und Anhänglichkeit ist nirgends notwendiger, als bei Truppen der Parteien.

4. Infanterie- und Cavallerie-Parteien verbunden.

Im großen Kriege ist allzu enge Vermischung der Cavallerie mit der Infanterie gewöhnlich verderblich; dieß erfuhren schon Gustav Adolph, Friedrich II. u. Anders ist es im kleinen Kriege. Hier bringt eine innige Verbindung großen Vortheil und führt zu schönen Waffenthaten. In dem zerstreuten Gefechte, das dem kleinen Krieg zum Grunde liegt, ist der Infanterie die schnelle Unterstützung der Cavallerie höchst wünschenswerth; sie kann durch dieselbe mehr wagen. Im Tirailleurgefecht wird die Infanterie beinahe immer die Hauptwaffe abgeben, und die Cavallerie hat die Verpflichtung, die Bewegungen der Tirailleurs sowohl vor, als rückwärts zu decken. Freilich ist diese Ver-

bindung nicht unter allen Umständen möglich und ausführbar. Besonders ist der Gang der Infanterie über große Ebenen gefährlich, wenn sie es nicht nach ihrer Zahl mit jedem Feinde aufnehmen kann. Dieß zog den Untergang der beiden französischen Divisionen Pactos und Amé bei Fere-Champenoise nach sich. In solchen Fällen trennt man die Infanterie von der Cavallerie, läßt diese vorangehen und jene in der Nacht nachkommen. — Bei Ueberfällen von Posten in einem Orte oder in durchschnittlichem Terrain ist ebenfalls die Infanterie allein thätig. — Allein obgleich es demnach Fälle geben kann, wo die Cavallerie von keinem in die Augen springenden direkten Nutzen ist, läßt man doch Infanterie-Parteien niemals gern ganz ohne Cavallerie auftreten, theils wegen der Meldungen, theils wegen rascher und weit ausgehender Patrouillen.

Das Untermischen der aufgelösten Linie mit der Schwesterwaffe scheint nur dann rathsam zu sein, wenn die einzelnen Posten der Infanterie zu weit von einander stehen, um sich kräftig genug unterstützen zu können, und gleichwohl das Terrain zu wenig deckende Gegenstände darbietet, um die Infanterie-Postenlinie ohne Gefahr verdichten zu können; die Cavallerie leidet dabei zu viel vom feindlichen Feuer. Es scheint im Allgemeinen besser, die Schwesterwaffe zur Unterstützung in Trupps hinter einem oder beiden Flügeln zu behalten, also im durchschnittlichen Terrain die Infanterie in Tirailleurs aufgelöst, die Cavallerie in Trupps; in der Ebene umgekehrt. Das Infanteriegefecht in der Ebene ist indessen für kleine Abtheilungen immer gefährlich und nur ausführbar, wenn man keine ernsthaften Cavallerieangriffe zu fürchten hat, oder wo die Soutiens nicht weit entfernt sind. Hat man Tirailleurs vorne, und feindliche Cavallerie erscheint, so bilden die Tirailleurs kleine Knäuel und unsere Cavallerie jagt durch die Intervallen in den Feind. Sind Plänkler vor und werden sie von feindlichen Tirailleurs belästigt, so ziehen sie sich zwischen die Infanterietrupps und diese schwärmen aus. Sobald der Feind abläßt, fährt die Cavallerie wieder drauf. Doch nie darf sie sich weiter als 100 bis 200 Schritt von der Infanterie entfernen. Am besten ist es, wenn die Tirailleurs rückwärts versteckt werden und die Cavallerie einen verstellten Rückzug macht, um den Feind in unser Tirailleurfeuer hineinzulocken.

Die Feuerlinie muß in sich auf das Genaueste Verbindung halten, und wenn es irgend möglich ist, mit beiden Flügeln, oder wenigstens mit einem, angelehnt sein; wo nicht, so nimmt man die Flügel

etwas zurück und macht die Soutiens stärker, die man in der Regel von beiden Waffen zur Hälfte gibt. In durchschnittenem Terrain hält man das der Cavallerie gern außer dem Gewehrscuß, zuweilen noch weiter zurück, je nachdem die Wahrscheinlichkeit der Anwendung der Cavallerie nahe oder entfernt ist. In der Ebene findet der umgekehrte Fall statt. Infanterie-Soutiens dürfen eigentlich nie ohne schützende örtliche Anlehnung sein und heißen dann *Replis*. Als allgemein gilt die bekannte Regel: In der Ebene ist die Cavallerie, im durchschnittenen Terrain die Infanterie als Hauptwaffe zu betrachten.

Selbst im Walde kann Cavallerie mit Infanterie verbunden nützlich sein. Man läßt sie auf den gebahnten Wegen vorgehen, um, wenn der Feind den Wald verläßt, gleich bei der Hand zu sein, seinen Rückzug auf das Freie zu beunruhigen. Auf diese Art rief das preussische Husarenregiment von Wolfradt den französischen rechten Flügel bei Bingen (27. März 1791) auf, als er sich in die Stadt und über die Nahe ziehen wollte und ganz ohne Cavallerie war.

5. Infanterie mit Artillerie verbunden.

Die Artillerie verstärkt die Defensive und Offensive zugleich. Die Infanterie kann jetzt mehr wagen, dreister agiren und beim Rückzuge länger sich halten. Bei schwachen Infanterie-Parteien bleibt die Artillerie immer bei einem schützenden Terrainabschnitt. Bei größeren kann sie theilweise mit in die Offensive hineingehen, wenn die Partei stark genug ist, nöthigenfalls die Artillerie in die Mitte zu nehmen und vor der Cavallerie zu schützen.

Als allgemeine Regel gilt: Die Artillerie darf sich nie auf dem äußersten Flügel befinden, er sei denn an unübersteigliche Hindernisse gelehnt, sondern sie muß immer von einem Trupp überflügelt sein. Am besten hängt man die Kanonen zugweise an die innern Ecken der Compagnie-Colonnen. Nie darf aber die Infanterie die Artillerie im Stich lassen, aber auch diese muß von jener nicht zu viel verlangen, sondern sich in die Gefechtsverhältnisse fügen; besonders muß sie alles Schwerfällige entfernen.

6. Cavallerie mit Artillerie verbunden.

Hier soll die Artillerie das schwache defensive Element der Cavallerie verstärken. Beim Angriff bedarf die Cavallerie der Artillerie weniger, als bei der Vertheidigung. Diese muß deshalb gewisse Terrainpunkte rückwärts festhalten, um der Cavallerie den

Rückzug zu sichern. Nur wenn man viel Artillerie hat, geht ein Theil mit der Cavallerie vor; der größere Theil aber nimmt Stellung. Daß die Bedeckung hier ebenfalls beritten sein muß, versteht sich von selbst.

7. Alle drei Waffen verbunden.

Nur in der zweckmäßigen und zugleich innigen Verbindung aller drei Waffen kann ein guter Erfolg im kleinen Kriege gesichert werden, darum ist treue Ausdauer so nöthig. Man verabredet gewisse Zeichen, Signale, Worte, woran man sich erkennt. — Im Allgemeinen soll die Infanterie das Gefecht führen; die Cavallerie soll die übrigen Waffen vor Schaden und Nachtheil bewahren und den Sieg fruchtbar machen, und die Artillerie den Operationen Nachdruck geben. Diese hat dabei die Bestimmung, das Gefecht einzuleiten, den Feind schon in der Ferne zu bekämpfen, die Vertheidigung zu erleichtern; die Behauptung unter Umständen überhaupt möglich zu machen; den Rückzug zu sichern. Sie wird im kleinen Kriege fast ausschließlich nur Hülfswaffe sein; sie soll, und dieß kann nicht oft genug wiederholt werden, zur Offensive weniger beitragen als zur Defensive, und dieser Grundsatz muß bei ihrer Placirung überall vorherrschen.

Die Verbindung der Artillerie mit der Infanterie kommt im kleinen Kriege häufiger vor, als mit der Cavallerie, weil man selten so viel Artillerie hat, sie zu Offensivzwecken verwenden zu können. Sie findet ihren Platz meistens beim Haupttrupp, und soll bei der Vertheidigung auch den Hauptwiderstand leisten.

II. Spezielle Gefechts-Verhältnisse der Parteien.

1. Vertheidigungsverhältnisse.

Im Allgemeinen.

Die Vertheidigungsverhältnisse kleiner Abtheilungen weichen von denen großer Massen bedeutend ab. Bei diesen liegt meistens eine Stellung zum Grunde, welche eine gewisse Ausdehnung hat; bei jenen aber knüpft sich die Stellung an gewisse einzelne Terrainvorthelle. Es ist dabei zu merken:

1) Die im großen Kriege so wichtige Flanken-anlehnung ist auch von Nutzen im kleinen, aber schwer zu erzielen, weil es an Stärke fehlt, um sich rechts und links gehörig ausdehnen zu können; man sucht daher wenigstens die Kette der Außenposten anzulehnen.

2) Im großen Kriege hat man vor der Fronte gern freie Aussicht; im kleinen Kriege beschränkt man

sich meistens darauf, alle Zugangshindernisse im kleinen Gewehrscuß zu haben. Es ist vortheilhaft, wenn diese Zugänge einzelne Wege sind. Der Unterstützungstrupp und das Geschütz kommt 3 bis 400 Schritt hinter den Zugang zu stehen, die Feuerlinie an den Zugang selbst, in bedecktem Terrain sogar noch vor denselben. Liegen mehrere Hindernisse hinter einander, desto besser. Alles kommt darauf an, daß während der Feind ungedeckt vorgehen muß, wir gedeckt stehen, die Cavallerie sogar verdeckt, jedoch muß sie im eigentlichen Sinne des Wortes bei der Hand sein.

3) Im großen Kriege hat man nicht gern ein Defilee im Rücken; im kleinen Kriege ist dieß unvermeidlich und für Parteien auch nicht so gefährlich; sie können immer leichter durchkommen. Nur müssen sie nicht zu weit vorgehen, und stets Beobachtungsposten zur Seite haben, damit sie nicht abgeschnitten werden.

4) Im großen Kriege läßt sich auf Hinterhalte wenig rechnen; im kleinen Kriege sucht man sie dagegen begierig auf und betrachtet sie als ein vortreffliches Mittel, die Vertheidigung zu erhöhen.

5) Im großen Kriege entscheidet oft die Form der Stellung, im kleinen weniger. Die gute Wirkung der Feuerwaffen ist hier das Vorzüglichste, und man wird sie stets so aufzustellen suchen, daß sie ihr Feuer mit Ruhe und Sicherheit anbringen können.

6) Im großen Kriege führt man das Massengefecht oft absichtlich herbei, im kleinen Kriege vermeidet man es nach Möglichkeit, und wendet es nur in einzelnen Fällen mit Vorsicht an.

7) Die Unterstützung der Waffen trägt im großen Kriege einen mehr allgemeinen Charakter, im kleinen Kriege mehr einen besondern. Den Feind für Augenblicke in die Defensive werfen, um Luft zu bekommen und dann sich abziehen: das ist der allgemeine Sinn der relativen Vertheidigung. Darum werden auch die Waffen enger verbunden und näher gestellt: die Infanterie höchstens 100 Schritt von der Artillerie, die Cavallerie höchstens 200 Schritt von beiden. Am günstigsten ist die relative Vertheidigung, wenn man den Feind in ein böses Terrain lockt, und dann über ihn herfällt. Hier wirken Verstecke.

8) Ein anderer Vortheil der engen Verbindung der Waffen besteht darin, daß man ausgedehntere Stellungen nehmen kann. Was Infanterie allein niemals wagen dürfte, darf sie wagen, wenn Cavallerie und Artillerie ihr zur Seite stehen und ihr zeitgerecht die Hand bieten, und so verhält es sich umgekehrt mit den beiden andern Waffen.

9) Außer dem Zwecke der relativen Vertheidigung, den Feind für einen Augenblick auf die Defensive zu werfen und einen bedrängten Theil loszureißen, können auch noch manche andere zum Grunde liegen, diese gehören aber zum großen Kriege. Im kleinen Kriege wird einer der besondern Zwecke darin bestehen, den Abzug der Armee zu sichern, wie folgendes Beispiel zeigt: Am 30. Aug. 1813 machte der russische General Blastof die Arrieregarde der Armee nach der Schlacht von Dresden. Er erhielt vom Fürsten Gortschakof den Befehl, Altenberg zu verlassen und sich näher nach Eichwald zu ziehen. Bei Border-Zinnwald angekommen, erfuhr er, daß die Armee, und namentlich das Geschütz, in den rückwärtigen Defileen stecke und nicht vom Flecke könne. Er nahm sogleich bei Border-Zinnwald eine Stellung und besetzte den vorliegenden Bach sehr stark. Dennoch erzwang der Feind von Altenberg kommend das Thal. Als er aber auf dem Plateau angekommen, griff ihn Blastof ohne Verzug an und warf ihn über den Bach zurück. So geschah es zweimal. Nun suchte der Feind über Hinter-Zinnwald den Russen die rechte Flanke abzugewinnen, was jedoch des Morastes wegen nicht anging. Er griff abermals in der Fronte an und wurde wieder zurückgeworfen. Hierauf operirte er gegen die linke Flanke der Russen gegen den Wald. Als er aber auf der kleinen freien Ebene angekommen war, gingen die Grodnoschen Husaren aus der Reserve zum Selbstangriffe vor, und warfen den Feind in den Wald zurück. Dadurch wurden viele Stunden gewonnen, die Armee hatte die Defileen passirt, Blastof seinen Zweck erreicht, und zog sich nun auf Eichwald zurück.

10) Bei der relativen Vertheidigung enthalte man sich aller künstlichen und komplizirten Manövers. Man bestimme einen allgemeinen Sammelplatz, falls das Gefecht die Truppen aus einander bringt; aber man greife nicht eher zu diesem Mittel, als bis der Feind schon müde geworden ist und über seine Reserven disponirt hat.

11) Alles Vertheidigungsgefecht der Parteien ist dadurch vom großen Krieg unterschieden, daß a) es auf einen Rückzug basirt ist; b) auf keine Unterstützung zu rechnen ist, wenigstens nur selten, folglich c) daß man stets gefaßt sein muß, den Rückzug auf eigene Hand zu sichern.

12) Wo das Terrain es irgend erlaubt, bringe man Scheinstellungen an, d. h. man täusche den Feind so, daß er uns stärker glaubt. Er macht dann große Anstalten und wir gewinnen Zeit, was fast immer die Hauptsache im kleinen Kriege ist.

13) Gegen Ueberfälle schützt man sich durch gute Sicherheitsanstalten. Wird man dennoch überfallen, so kann nur Tapferkeit und Verwegenheit uns retten, d. h. man rafft die nächsten Truppen zusammen und stürzt sich ohne Wahl in den Feind. Man wird dadurch wenigstens das Geschütz retten; die Cavallerie kommt schon durch und die Infanterie findet im vollen Quarree ihre Zuflucht.

Der Rückzug.

Im kleinen Kriege wirkt der Rückzug bei weitem nicht so nachtheilig auf das Moralische der Truppen, weil sie ihn mehr gewohnt sind, und weil man niemals weit zurück, sondern bald wieder vor- oder seitwärts zur Offensive übergeht. Indessen man suche, den Muth der Truppen auf alle mögliche Weise aufrecht zu erhalten, und lasse kein Mittel unbenutzt, auf das Moralische der Truppen günstig einzuwirken.

Jeder Rückzug hat seine Schwierigkeiten und ganz ohne Verlust geht es nie dabei ab. Die treue Unterstützung der Waffen wird bringender, wenn gleich der Regel nach im offenen Terrain bloß die Cavallerie, im durchschnittenen oder bedeckten die Infanterie den Nachtrab macht. Die Artillerie geht, wie schon gesagt, immer zuerst zurück und zwar zugewiese von Stellung zu Stellung, und man etablirt so viel als möglich Replis, besonders bei zerstreut stehenden Linien. Der Rückzug im kleinen Kriege geschieht gewöhnlich durch Defileen, weil man oft vor ihnen zu stehen gezwungen war; deshalb muß ein solches Manöver fleißig eingeübt werden. Den Defileen nähert man sich im Halbkreise, und wenn die Flügel Stützpunkte gewonnen haben, geht erst die Mitte zurück und faßt Posto, dann ziehen sich die Flügel ab. Bei der Infanterie läßt man gern die Flügel zuerst abziehen, um das Feuer nach und nach abbrechen zu lassen; bei der Cavallerie geht man gern aus der Mitte zurück; bei der Artillerie Zugweise und nur in einzelnen Fällen Geschützweise. Cavallerie hält den Feind durch Plänkler und Seitentrupps im Schach; Infanterie durch Tirailleurs, die sich verdichten, je näher man dem Defilee kommt. Das Terrain entscheidet, ob Cavallerie oder Infanterie sich zuerst abzieht.

Was glücklich über das Defilee gelangt ist, muß sich gleich in den Stand setzen, den nachbringenden Feind tapfer zu empfangen; die Infanterie muß sich rechts und links ausbreiten, die Cavallerie nicht weiter als 200 Schritte zurückgehen und seitwärts sich aufstellen und die Artillerie 3 bis 400 Schritt zurück

und in Verlängerung des Defilees. Das Defilee wird gesperrt durch Abwerfung der Brücken und Entfernung des Materials. Das Barricadiren geschieht am einfachsten durch umgestürzte Wagen, durch herbeigeschleppte Baumstämme, durch eingewälzte Felsenstücke, durch Schlagbäume oder spanische Reiter, wenn man nämlich Zeit hat, deren zu machen.

Arrieregarden, Nachtrab.

Auch Parteien, wenn sie selbst Arrieregarden sind, sollen wieder ihre eigene Arriergarde oder Nachtrab haben. Gewöhnlich besteht derselbe aus Infanterie und Cavallerie, gewöhnlich ein Drittheil des Ganzen und in der Regel ohne Artillerie. Die Truppen des Nachtrabs unterstützen sich gegenseitig. Die Infanterie nimmt Stellung und die Cavallerie sorgt, daß der Feind sie nicht daran hindere. Der Infanterie-Nachtrab wird in zwei Theile getheilt. Der eine deckt den Abzug des andern durch Stellung hinter Gräben, Hecken etc. Er darf sich nie ganz auflösen, sondern muß immer geschlossene Soutiens behalten. Von Cavallerie-Nachtrab flankirt die Hälfte, die andere Hälfte bleibt geschlossen.

Freiwillige Rückzüge geschehen am besten des Nachts. Man beobachtet dabei große Stille; läßt die Lagerfeuer brennen und die Feldwachen bleiben noch eine bis zwei Stunden stehen. Diese sind natürlich Cavallerie. Bei Tage ist der Rückzug schwieriger und erfordert die größte Ordnung fern von aller Uebereilung. Das Gros legt Hinterhalte und der Nachtrab lockt den Feind hinein. Der Nachtrab muß sich nicht abschneiden lassen. — Marschirt der Feind in zwei Colonnen gegen uns, von denen die eine die Flanke bedroht, so muß eine Seitengarde aufgestellt werden, ähnlich dem Nachtrabe.

Sich durchschlagen.

Dies ist das letzte verzweifelte Mittel der Bertheidigung, wenn kein anderer Ausweg mehr übrig bleibt. Parteien dürfen es niemals unversucht lassen, noch weniger das Gewehr strecken und sich ergeben. Man darf annehmen, daß allemal Fehler vorhergegangen sind; entweder wurde nachlässig patrouillirt oder hat man sich zu lange in prekärer Stellung aufgehalten.

Man schlägt sich immer nach derjenigen Seite hin durch, wo, wenn man Lust bekommt, auch Sicherheit gewonnen ist. Die Cavallerie muß hier ihr Schicksal von dem der Infanterie trennen, denn sie kann

ihr nichts helfen, wohl aber schaden, wenn sie sich auf sie werfen läßt. Das Durchschlagen der Cavallerie geschieht mit derjenigen Hefigkeit, die an Wildheit grenzt. In der Schlacht bei Kulm 1813 verblüßte die französische Cavallerie ihre Gegner durch ihre Hefigkeit und kam durch; die Infanterie mußte das Gewehr strecken. — Durch das Durchbrechen auf einer andern Seite als die Infanterie, macht die Cavallerie sich dadurch nützlich, daß sie die Aufmerksamkeit des Feindes theilt. Die Cavallerie schlägt sich in Colonne durch von 1 bis 2 Zügen Breite bei kleinen Abtheilungen, von Escadronsbreite bei größern. Ist sie durch, so wird sie, wenn sie anders brav ist, ihre Infanterie wieder auffuchen.

Die Infanterie formirt Masse, aber nicht knaulartig, sondern regelmäßig zugweise. Jeder Offizier führt seinen Zug und spricht ihm Muth ein. Das Geschütz wird in die Mitte genommen und so dicht als möglich umschlossen; es fährt Achse an Achse, aber nicht breiter als zwei Kanonen. Das bravste Bataillon geht voran; Tirailleurs umgeben in dichten Haufen die Geschütze; die Flanken werden aus dicht aufgeschlossenen halben Zügen formirt; eine oder zwei Compagnien bilden die Queue. Die so formirte Masse tritt im Sturmschritt an. Auf 70 Schritt vom Feinde gibt die Fete eine Salve und dann geht alles mit Hurrah! drauf. Kommt man durch, so machen die hintersten Compagnien sogleich die Arrieregarden. Aber ohne Verlust geht es nicht ab.

Vertheidigung örtlicher Gegenstände.

Dies gehört zwar eigentlich zur Taktik, dennoch mag es am Plage sein, hier auch einiges darüber zu sagen. Vertheidigung und Behauptung müssen hier von einander getrennt werden. Die Lehre von dieser gehört unbedingt zum großen Krieg, denn sie setzt viele Kräfte und größere Anstalten voraus; im kleinen Kriege kann höchstens die Vertheidigung für wenige Stunden vorkommen.

Die meisten örtlichen Gegenstände laufen auf Defileen hinaus, also: Defileen im eigentlichen Sinne oder Engwege, Pässe, Brücken, Dämme; an diese schließen sich: einzelne Häuser, Kirchen, Gehöfte, Dörfer, endlich Furten. Die Besetzung solcher Gegenstände kommt im kleinen Kriege häufig vor, und geschieht allemal, wenn der Rückzug des einen Theils einer Partei durch den andern gedeckt oder gesichert werden soll. Gedeckt wird der Rückzug, wenn ein Theil sich tapfer schlägt, bis der andere gerettet ist;

gesichert, wenn ein Theil solche Terrainpunkte im Voraus besetzt wird, die dem Rückzuge gefährlich werden können. Ersteres geschieht in der Regel durch Cavallerie und Infanterie, letzteres durch Artillerie.

Es gibt Gegenstände, die sich gar nicht vertheidigen lassen, andere, wo es nur von einer Seite geschehen kann. Diese beobachtet man bloß, oder sperrt sie.

Defileen,

Engwege, unrichtig Engpässe, denn Paß ist ein Ort, der passiert werden muß, weil man nicht vorbei kann (Valentini). Paß ist nicht immer ein Defilee, ein Defilee aber immer ein Paß. Z. B. ein Weg durch Fruchtfelder, die nicht zertreten werden dürfen, ist ein Paß, ohne ein Defilee zu sein; ebenso eine Brücke in der freien Ebene. Ein Defilee oder Engweg setzt nicht nur einen schmalen, sondern auch einen tiefen Weg voraus, einen Hohlweg. Ein Defilee, das zugleich ein Paß ist, nennt man Berg- oder Gebirgspass. Diese können den Feind lange aufhalten, bloße Pässe weniger. Paß- und Defileengefechte gehören zum großen Kriege; die letztern nur für den Augenblick zum kleinen.

Bei einem Defilee ist zu merken: 1) der diesseitige Ausgang (Eingang); 2) der jenseitige; 3) die Länge des Defilees; 4) die Breite desselben; 5) die nächsten Umgehungspunkte. Hieraus entwickeln sich die Begriffe von Vertheidigung in, vor oder hinter dem Defilee; endlich die von gar keiner, wenn nämlich die nächsten Umgehungspunkte zu nahe liegen.

Im Defilee vertheidigt man es nur dann, wenn es auf keinerlei Weise umgangen werden kann, lang genug ist und hinreichenden Raum bietet. In allen diesen Fällen ist es ein Paß und gehört nicht hieher.

Vor dem Defilee kommt die Vertheidigung im großen Kriege nur dann vor, wenn höhere Zwecke es erheischen. Im kleinen Kriege desto häufiger. Die Lage des Defilees im Rücken ändert das Gefechtsverhältniß nicht, sondern nur das Verhältniß des Rückzugs. Diesen aber bewerkstelligen die Truppen des kleinen Kriegs in der Regel leichter, als die des großen Kriegs. Man könnte sagen: der kleine Krieg werde überhaupt mehr vor, als hinter Defileen geführt. Man stellt sich vor das Defilee:

- 1) Wenn es sehr lang ist.
- 2) Wenn man befreundete Truppen noch abzuwarten oder aufzunehmen hat.
- 3) Wenn das Terrain hinter dem Defilee keine Stellung erlaubt.

4) Wenn das Defilee die vorwärtige Gegend so verschleiert, daß man durchaus über dasselbe hinausgehen muß, wenn man nicht wie in einem Sack stecken will.

Vor den Defileen fechtend sichert man den Abzug am besten durch die Artillerie. Zwei Kanonen mindestens bleiben auf der Straße und halten aus bis zum letzten Augenblick. Wenn der Feind sie nehmen will, springt die Infanterie rechts und links vor, und rettet sie vielleicht noch. Der entbehrliche Theil des Geschüßes und die Munitionswagen gehen zuerst zurück und nehmen rückwärts Stellung ein. Die Infanterie steht rechts und links hinter den beiden Geschüßen und zieht sich von den Flügeln ab. Die Arrieregarde macht eine starke Feuerlinie und sucht die Kanonen zu retten. Die Cavallerie spielt eine Hauptrolle. Der Feind wird allem aufbieten um uns abzuschneiden oder zu umgehen; das erstere verhindert die Cavallerie durch feste Angriffe, das letztere sucht sie durch fleißiges Patrouilliren zu erfahren. Man kann nichts Schlimmeres thun, als sie zuerst zurückzuschicken.

Hinter dem Defilee ist das Gefecht bei einer ernsthaften Vertheidigung der häufigere, aber auch leichtere Fall. Gewöhnlich benimmt man sich dabei auf folgende Weise: Gemischte Vorposten bleiben, wenn das Defilee nicht zu lang ist, jenseits, besetzen den äußern Rand, beobachten den Feind und haben ein wachsameres Auge auf die Umgehungspunkte; als allgemeine Regel darf angenommen werden, daß Gefechte an und um leicht zu umgehende Defileen nie von Bedeutung sein werden, der Feind müßte dann so ungeschickt sein, den Stier bei den Hörnern fassen zu wollen. — Die Artillerie stellt sich 4—500 Schritt hinter dem Defilee da auf, wo sie eine gute Einsicht hat. Sie feuert in der Regel mit Kugeln, und nur die Flügelschüße mit Kartätschen. Haubizen werden nur da seitwärts aufgestellt, wo sie mit Erfolg das Innere des Defilees mit Granaten bewerfen können. — Die Cavallerie hat die Aufgabe, den Feind, wenn er unser Geschüßfeuer verachtet und dennoch aus dem Defilee debouchiren will, in das Defilee zurückzuwerfen. Sie wählt deshalb eine seitwärtige Aufstellung, etwa 3—400 Schritt höchstens vom Ausgang. So machte es der preußische Oberstlieutenant von Jeanneret, den 10. Juli 1761, bei dem Defilee von Untrup. Der franz. General Victor ging nämlich bei einer Refognition zu dreist durch das Defilee; Oberstl. von Jeanneret, der die Vorposten der herzogl. braunschweigischen Armee befehligte, ließ so viel Truppen vom Feinde

durch, als er für rathsam hielt, griff sie dann mit dem Säbel in der Faust an, und nahm dem Feinde, ohne die Todten, 12 Offiziere, 100 Mann und 220 Pferde als Gefangene ab.

Die Infanterie hat die Aufgabe, den offensiven Versuch der Cavallerie zu unterstützen. Sie steht in Colonnen, nach Verhältniß ihrer Stärke in ein oder zwei Treffen, und geht dem Feinde entgegen, sobald der Angriff der Cavallerie mißlang. Sie hat den Vortheil einer größern Fronte, der der Feind immer nur kleinere entgegensetzen kann; der Ausgang des Defilees wird daher unter dem Tirailleursfeuer gehalten, jeder Mann des Feindes, der sich in das Freie wagt, muß seinen Tod finden. — Gegen Umgehungen ist mit geringer Truppenzahl wenig zu machen. Werden also die Vertheidiger umgangen, so haben sie auf einen guten Rückzug zu denken, ehe die Umgehung verwirkt ist.

Niemanden interessiert das Defileegefecht mehr, als den Artillerieoffizier, und Niemand hat mehr Ursache es gründlich zu studiren, als er. Einmal, weil bei Defileegefechten die Truppen oft ihr ganzes Heil, und mit Recht, von der Artillerie erwarten, und zweitens, weil keine Waffe dabei mehr ins Gedränge kommen kann, als sie.

Br ü c k e n.

Brücken über einen Bach oder kleinen Fluß, der in der freien Ebene fließt, lassen sich eigentlich gar nicht vertheidigen, weder im großen noch kleinen Kriege. Man begnüge sich, sie zu sperren, abzutragen, zu verbrennen, oder, wenn man Zeit und Mittel hat, sie zu sprengen. Ist zu einem hievon weder Zeit noch Gelegenheit, so werden sie beobachtet und hiezu dient nur Cavallerie. Brücken, die von einer Seite eine Ebene, von der andern ein durchschnittenes Terrain oder andere schützende Gegenstände haben, lassen sich nur vertheidigen, wenn die Ebene nach dem Feinde zu liegt. Im Gegenfalle müßte man sich vor die Brücke stellen, und das ist gefährlich. Wir wollen den ersten Fall genauer betrachten.

Eine Brücke soll mit 1 Offizier und 50 Tirailleurs vertheidigt werden, um einer ausgesandten Cavallerie-Partei den Rückzug zu decken. 30 Tirailleurs werden rechts und links in die Gärten am Ufer zu beiden Seiten geworfen; 20 bleiben als Soutien in einer verdeckten Stellung; für freie Gemeinschaft mit der Hauptstraße des Dorfes wird gesorgt. Einige Cavalisten gehen als Patrouilleurs auf den Wegen der

Ebene vor. Die Brücke wird zum Abbrechen vorbereitet. Ist die Cavallerie-Partei durch, so setzt sie sich zur Aufnahme der Tirailleurs. Hat man über mehr Truppen zu disponiren, und namentlich über Kanonen, so werden sie nach den bereits angegebenen Regeln verwendet. Ist das vorliegende Terrain durchschnitten, so kann man sich auf bloß diesseitige Vertheidigung allein nicht beschränken, sondern muß mit einem Theile seiner Kräfte hinübergehen, aber den Rückzug dieses Theils von Haus aus sicher stellen.

D ä m m e.

Sind die Dämme kurz, daß man mit kleinem Gewehr hinüber reicht, so stellt man sich hinter den Damm, im Gegentheil vor denselben. Indessen gelten auch hier keine allgemeinen Regeln für alle Fälle, und die Einschränkungen muß die eigene Umsicht machen. Ist Zeit vorhanden, eine flüchtige Schanze aufzuwerfen, so kann man einen Damm ebenso gut vor als hinter ihm stehend vertheidigen; im Gegentheil stößt man zuerst des Feindes Kraft ab und läßt ihn nachher noch überdies alle Nachtheile des ersten Falles empfinden, indem man sich über den Damm zurückzieht. Die Gründe, warum man nicht gern vor den Damm sich stellt, sind: 1) man kann vom Feinde umfaßt werden, was auf die Dauer nicht auszuhalten ist. 2) Man hat einen übeln Rückzug. 3) Nur allzu leicht gelingt es dem Feinde, mit uns zugleich hinüber zu kommen.

Für den Rückzug gibt General Valentini folgende Manier an: „Ein kleiner Trupp Tirailleurs behauptet den Eingang des Deflees oder Dammes so lang als möglich, und formirt bei seinem Rückzug mehrere Treffen in gedöffneter Stellung (etwa 6 Mann Fronte), welche sich wechselsweise durch einander durchziehen, wodurch sie einerseits dem Feinde nicht so viel Zielpunkte darbieten, anderntheils rasch kleine Colonnen formiren können, falls Cavallerie nachdrängt.“

Die Vertheidigung hinter dem Damm durch ein einzelnes Bataillon geschieht in der Art, daß das Bataillon dicht an den Ausgang rückt, um ihn ganz unter dem Feuer zu haben; daß eine kleine Tirailleurswache jenseits bleibt, des Ueberfalls wegen; daß man die Brücke abwirft; daß wenn man Kanonen hat, diese in der längsten Enfilade stellt und sie mit Kugeln feuern läßt.

Einzelne Häuser und Gehöfte.

Bei der Vertheidigung derselben hat man zweierlei zu merken: 1) die Vorbereitung zur Vertheidigung

Belv. Milit.-Zeitschrift. 1839.

und 2) die Vertheidigung selbst. Erstere greift in das Technische, und kommt daher hier nicht in ausführliche Betrachtung; über letztere aber einige Worte.

Selten kann man Artillerie dafür gebrauchen, denn gewöhnlich fehlt der Raum dazu; dieß wird höchstens in Klöstern, großen steinernen Kirchen oder andern massiven Häusern angehen.

Sie muß den Feind dann eher in der Nähe zu zer-schmettern, als aus der Ferne abzuhalten suchen, und daher mit Kartätschen gut versehen sein. Sie muß ferner völlig gedeckt aufgestellt werden, und ihre Placirung unterliegt zwei Absichten: 1) den Zugang zum Posten der Länge nach zu fegen, und 2) die Flankenvertheidigung nachdrücklicher zu machen. Kann weder das eine noch das andere geschehen, so läßt man sie lieber weg. Progen und Pferde müssen entfernt und die Munition sicher untergebracht werden. An Rückzug ist hiebei nicht zu denken.

Cavallerie kann noch weniger nützen, wenigstens nicht unmittelbar, wenn sie nicht absigt und Infanteriemassen bildet. Mittelbar kann sie nur wirken in Verstecken, zum Vorbrechen etc. Die Lokalität entscheidet hierüber.

Infanterie ist die Hauptwaffe. Man mischt Scharfschützen für das Ferngefecht, und Jäger für das Nahgefecht. Man bildet eine Feuerlinie und eine Reserve. Die ersten besetzen die Schießscharten, wo für jede zwei Mann gerechnet werden. Die Reserve hält sich möglichst schußfrei, sie ersetzt die Verwundeten und Todten und wirft den eingebrochenen Feind mit Gewalt hinaus. Für diese Gefechtsart erfordert es von Seite der Offiziere und Soldaten Ruhe und Geistesgegenwart und den festen Entschluß, bis auf den letzten Mann auszuhalten. Man muß gehörig mit Munition, Proviant und Trinkwasser versehen sein; ein Hornist, ein Wundarzt dürfen nicht fehlen. Für Munition und Verwundete muß die gehörige Sorgfalt getragen werden. Besonders sieht man darauf, keine leicht entzündbaren Häuser für diese Stellung zu wählen.

Man schießt nicht, ohne seinen Feind sicher auf dem Korn zu haben. Dauert das Gefecht länger, so löst man ab, und die Abgelösten bringen ihre Gewehre wieder in Ordnung, schrauben scharfe Steine auf etc. Man sichert sich die Flankenvertheidigung, denn ohne dieses ist die ganze Vertheidigung schlecht. Sucht der Feind Haufen zu formiren, wenn er unterm Schuß zu sein glaubt, so verdoppelt sich das Feuer, das früher langsam, aber sicher geleitet worden.

Geböfte mit Mauern umgeben bieten schon mehr Spielraum für die Vertheidigung. Man bildet drei Abtheilungen: Feuerlinie, Soutien, Reserve. Die letztere darf ohne Noth nicht angebrochen werden, und hat die Bestimmung, den Feind, wo er Bresche geschossen hat oder sonst eindringen will, mit dem Bajonnette zurückzuwerfen. Alle übrigen Bestimmungen bleiben wie vorgemeldet. — Merkwürdig, sowohl in Bezug auf Anordnung als Ausführung, bleibt die kräftige Vertheidigung von La Haye: Sainte und Hougomont durch die Engländer in der Schlacht von Belle: Alliance, und sie hatten nicht einmal Geschütz.

D ö r f e r.

Diese systematisch zu vertheidigen, ist Sache des großen Kriegs; bei dem kleinen Kriege kann aber nur die Rede davon sein, einen Theil eines Dorfes für den Augenblick zu vertheidigen, und dabei verfährt man, wie bei Geböften. Wir können nicht umhin, hier einige Beispiele von solchen Vertheidigungen anzuführen.

Das Städtchen Horn in Westphalen, am Fuße des Lippe'schen Gebirgs wurde von dem hannöverschen Obersten von Diemar mit 400 Mann gegen mehr als 3000 Franzosen vertheidigt. Er hielt sich nicht nur vierzig Stunden gegen einen so überlegenen Angriff, sondern zwang sogar den Feind, ganz von seinem Vorhaben abzustehen. — Nicht minder lehrreich ist die Vertheidigung des Mönchsklosters von Wartha in Polen (1731) durch 3 Compagnien sächsischer Infanterie unter dem Obersten von Wolfring gegen 20,000 Polen. Sie hatten Schießlöcher durch die Hofmauer gebrochen und hinter den Planken, welche den übrigen Theil des Hofes umgaben, Gerüste angebracht. Die Sachsen waren kaum 300 Mann stark; die Polen hatten 8 Kanonen bei sich, mit denen sie aber sehr schlecht schossen. Der erste Sturm wurde abgeschlagen, wozu der Umstand beitrug, daß die Sachsen eine etwas steile Höhe, auf deren obern Rande die Planken standen, mit Wasser begossen hatten, wodurch sich bei dem scharfen Frost eine Eissrinde gebildet hatte, auf welcher die Stürmenden keinen festen Fuß fassen konnten. Aber es gelang dem Feinde doch, die Planken zu durchbrechen und in den Kirchhof zu gelangen. Der Lieutenant von Pieren trieb sie mit dem Bajonnett wieder zurück, und die Oeffnung wurde wieder geschlossen. Hierauf besetzten die Polen ein nahe gelegenes Nonnenkloster und beschossen vom Boden aus die Sachsen; doch diese steck-

ten das Schindeldach durch hinaufgeschossenen Speer in Brand und die Polen zogen unverrichteter Sache ab. — Auf eine ebenso rühmliche Art vertheidigte sich 1741 der sächsische Hauptmann Merlin mit 140 Grenadieren in einem Meierhofs des Dorfes Rejepin, unweit Deutschbrod in Böhmen, gegen 3000 Mann ungarischer leichter Truppen, bis der Entsatz anrückte. — Auch der preussische Lieutenant v. Billersbeck, der 1771 mit nur 30 Mann auf dem Kloster Pösigberg in Böhmen stand, wies alle Stürme der Oesterreicher ab, die mit 550 Mann unter dem Obersten Aspremont den Posten zu eskaladiren suchten.

S c h a n z e n.

Im kleinen Kriege kommen sie meistens nur als Schulterwehren (épaulement) vor, theils um die Artillerie zu decken, theils um der Feuerlinie Schutz zu gewähren. Ihre Vertheidigung ist sehr einfach und fließt aus dem vorigen. Ueberhaupt gilt für das ganze Schanzenwesen die nämliche Regel, daß man drei Abtheilungen formirt: 1) die Feuerlinie an der Brustwehr; 2) das Soutien, um jene zu unterstützen; 3) die Reserve, um den eingedrungenen Feind wieder hinaus zu werfen.

F u r t h e n.

Die Vertheidigung der Furthen ist sehr schwierig und undankbar, denn wo eine Furth ist, gibt es gewöhnlich auch mehrere und man ist bald umgangen. Besser ist es, sie durch hineingeworfene Baumstämme, Steine, Felsstücke, Eggen ic. unbrauchbar zu machen, und dann läßt man sie bloß beobachten. Muß man sie aber vertheidigen, so betrachtet man sie wie Brücken, nur mit dem Unterschied, daß man keine Posten jenseits ausstellt, und daß man näher heran geht, um den Wasserspiegel unter Feuer zu haben. Die Artillerie wählt eine gedeckte Stellung; die Infanterie gräbt sich ein und die Cavallerie bleibt in Reserve.

(Fortsetzung folgt.)

*Considérations sur quelques points de l'organisation militaire *).*

Nous arrivons à un second objet dont la haute importance est appréciée de tout le monde, nous voulons parler des établissemens d'instruction.

*) Wir haben unsern Lesern in den letzten Nummern die diesjährigen Anträge der Majorität der Militär-Aufsichtsbehörde mitgetheilt; es muß daher